



20 ans après la chute du Mur de Berlin: Y a-t-il en- core des murs à abattre?

Entretiens de Strasbourg
(27.11.09-29.11.09)

Ein Jahrestag als Metapher eines Evergreens unter den Europäischen Themen? Auf mindestens ähnlichem Wege wird der Titel der 21. Straßburger Gespräche wohl zustande gekommen sein. Dass er ob der Veranstaltungsinhalte passte, überrascht dabei kaum; umso mehr jedoch, dass sowohl die Zusammensetzung der Teilnehmer als auch deren Stimmung auf ungewöhnlich deutliche Weise den Willen zum Abbau von Mauern zelebrierten. Zunächst jedoch etwas Chronologie.



Diskussionsrunde und Begrüßung

Nach der erfolgreichen Einquartierung im Tagungszentrum CIARUS ging es zunächst zur Auftaktveranstaltung in die Association Parlementaire Européenne, einer ansehnlichen Villa im diplomatischen Viertel Straßburgs.

Nach der Begrüßung durch die Präsidentin von JE Strasbourg, Patricia Ruelleux, hatten die Teilnehmer Gelegenheit mittels einer ansprechenden Diskussionsrunde einen ersten Einstieg ins Thema des Seminars zu

finden. Die durchaus illustre Runde, bestehend aus Klaus Schumann, seines Zeichens ehemaliger Generaldirektor für Außenpolitik des Europarats, Magdalena Hadjisky, Experte für Zentral- und Osteuropa, und dem Journalisten Christoph Nonnenmacher, machte deutlich, dass es nicht nur eine Vielzahl von Mauern gebe, sondern dass eine der größten im Verhältnis zwischen Europa und seinen Bürgern angesiedelt sei. Wie ein Großteil der übrigen Veranstaltungen durfte auch hier dem Wohlklang des Französischen gelauscht werden.

Bei der anschließenden Verköstigung nach Elsässer Art mit Flammkuchen und Weißwein im Restaurant „Zum Strissel“ bot sich die Möglichkeit, erste Kontakte zu knüpfen. Aus Freiburger Sicht ist die äußerst freudige Überraschung festzuhalten, dass neben den französischen und deutschen Teilnehmern auch Junge Europäer aus der Türkei den Weg nach Straßburg fanden.

Bereits während den ersten Gesprächen wurde deutlich, wie wichtig, vielschichtig und interessant der Dialog mit dem Beitrittskandidaten ist. Den folgenden Sprung ins Straßburger Nachtleben bestritt leider nur eine dezimierte Teilnehmerrunde, was der ausgelassenen Stimmung jedoch nichts anhaben konnte.



Das „unfertige“ Europäische Parlament

Der Samstag begann mit einer interessanten Besichtigung des Europaviertels. Nur hartgesottene Architekturkenner konnten

im Vorfeld ahnen, dass das Gebäude des Europäischen Rates die trotzende Kraft eines Forts symbolisiert, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sich eifrig in architektonischer Balance übt und im Parlamentsgebäude die Hoffnung auf eine noch nicht erreichte, mitgliederstärkere Finalität Europas verankert ist.



Präsentation zur Nachbarschaftspolitik im Centre européen de la jeunesse Strasbourg

Um letztere ging es in der Präsentation von Frau Prof. Maliszewska-Nienartowicz von der Nicolaus-Copernicus-University Torun (Polen) nur hintergründig. Im Schnelldurchlauf klärte sie über das recht komplexe Beziehungsgeflecht der Europäischen Union zu ihren Nachbarn auf und machte dabei deutlich, dass die verschiedenen Programme trotz kleinerer Einzelerfolge wenig greifbare Ergebnisse geliefert hätten.

In Workshops unter der Leitung von Nicolas Monceau (Politikwissenschaftler am IEP Grenoble), Stéphane de Tapia (wissenschaftlicher Direktor des CNRS), Meral Melika Duran (Kommissionsmitglied im Europäischen Rat) und Sebastian Ennigkeit (wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arnold-Bergstraesser-Institut) wurde die Fragestellung „EU/Türkei: Warum fällt die Mauer nicht?“ bearbeitet.

Zu bemängeln ist einerseits, dass aufgrund der überwältigenden Expertise und teilwei-

se vorhandenen sprachlichen Differenzen wenig Interaktion möglich war. Darüber hinaus wirkte sich die sonst wohlthuende Homogenität der Teilnehmer negativ auf eine potentiell interessante Kontroverse aus, die so nahezu gänzlich fehlte. Dennoch gaben die Workshops mit anschließender Präsentation im Plenum wertvolle Impulse, um das Themenfeld genauer zu beleuchten und auch die Einflüsse der Integrationsproblematik auf die Einstellung der Bürgerinnen und Bürger in den Mitgliedsländern gegenüber einem Beitritt der Türkei nicht zu unterschätzen.

Eine weitere, politisch brisante These war diejenige, wonach das Angebot einer privilegierten Partnerschaft als Farce anzusehen sei. Es gebe kaum ein Nicht-EU-Land, zu dem schon seit Jahrzehnten derart intensive Beziehungen gepflegt würden, wie zur Türkei.



Teilnehmer im Workshop

Nach diesem anstrengenden Tag kam das Abendprogramm mit einem Besuch auf dem „Christkindelsmärik“ und anschließendem Tanz bis in die Morgenstunden gerade Recht. Mit diesmal größerer Beteiligung wurde ausgelassen gefeiert, Kontakte geknüpft und über die Themen des Tages und noch vieles mehr debattiert.

Den inhaltlichen Abschluss bildeten die Sonntag morgendlichen Arbeitsgruppen, in denen die Arbeit der JEF, die politischen Hindernisse innerhalb der EU und die Rolle

für Föderalisten im heutigen Europa beleuchtet und hinterfragt wurden. Nicht umhin kam man dabei um die Frage nach einem Europäischen Föderalstaat. Neben der bestehenden Kontroverse wurde hier vor allem die nationalstaatlich, das heißt durch das jeweilige politische System geprägte Vorstellung eines Europäischen Staates deutlich.



Teilnehmer im Workshop

Es zeigte sich, dass der Wissensstand der JEF-Sektionen noch immer nicht befriedigend, eine basisorientierte Arbeit und die gleichzeitig zu verbessernde Vernetzung der Europäischen Bewegung unabdingbar bleiben. Was die 21. Straßburger Gespräche

betrifft, ist festzuhalten, dass dieses Soll zweifelsohne erfüllt wurde. Die Freiburger Teilnehmer sind sich darin einig, dass es kaum bessere Gelegenheiten zur Vernetzung und zum Gedankenaustausch gibt, als auf einem solchen internationalen Seminar. Neben den europäischen Freunden sind dabei auch die deutschen Mitstreiter zu nennen. Kontakte zu pflegen und gemeinsame Aktionen anzustiften sind wichtige Elemente der Arbeit für die Europäische Einigung.

Darum sei an dieser Stelle die Empfehlung wiederholt, an derartigen Seminaren verstärkt teilzunehmen. Das positive Klima in Straßburg und besonders die Anwesenheit der türkischen JEF wirkten äußerst motivierend; eine noch halboffizielle Einladung aus Istanbul steht bereits. Drum sei dem Präsidenten von JEF Turkey das vielleicht beste Schlusswort, das die Straßburger Gespräche hätten haben können, an dieser Stelle noch einmal gewährt: „Dialogue is the Solution. Europe is our Future.“

(Dez. 2009, Markus Breitweg)



Gruppenphoto im Europaviertel